

LV49c

7
Welches ist der Gesichtspunkt
aus dem man Schlesien überhaupt,
besonders aber
in Rücksicht seiner Leinwand- und Tuch-
Fabriken
betrachten muß?

Einige
patriotische Ideen
von
einem Schlesier

veranlaßt

durch den bey den gegenwärtigen Conjuneturen
auf den 30. Juny dieses Jahres

in Breslau

angesehenen Wollmarkt.

Mit hoher Erlaubniß.

Den 1. July 1807.

7

LV 49c.7



IDN 9043487

Das preussische Schlesien nimmt, nach der gewöhnlichen Berechnung, ohne das sogenannte Neuschlesien, einen Flächenraum von 640 Quadratmeilen ein, wovon mehr als der dritte Theil gebirgichtes oder sandiges, die Mühe seines Bewohners nur karg und sparsam belohnendes Land ist, das übrige aber zwar aus einem fruchtbarern, aber doch nicht so tragbaren Boden besteht, daß dieser mit den gesegneten Fluren der Unterpfalz, der Rheingegenden überhaupt, des Bambergischen und mancher andern Districte Deutschlands verglichen werden könnte. Auf diese Beschaffenheit des Bodens gründete sich wahrscheinlich das Ur:

2

theil, welches — nach dem Verfasser. der Belagerungs- und Belagerungsgeschichte Breslaus *) — ehemals als Schlesien noch unter Oesterreichischer Oberherrschaft stand, über diese Provinz gefällt wurde, daß nämlich Schlesien der geringste Theil der Böhmischen Erbstaaten sey. Jedoch besaß auch schon damals und in noch frühern Zeiten Schlesien einen hohen Werth durch die Industrie, durch welche sich diese Provinz vor mehreren angränzenden auszeichnete, und da die Lage derselben und manche zufälligen Verhältnisse auch den Handel und Verkehr begünstigten, so gelangten die Bewohner des Landes zu einer gewissen Wohlhabenheit, welche Schlesien zu einer bedeutenden

*) Die Ansichten, welche in den Schlußbemerkungen dieser Belagerungs-Geschichte über Schlesien mitgetheilt werden, liegen in dieser Einleitung überhaupt zum Grunde, und der Verfasser dieser Geschichte wird es mir verzeihen, wenn ich einen Theil seiner Bemerkungen fast wörtlich excerpire. Ich gestehe offenherzig ein, daß ich glaube, daß diese Ansichten, die mir die richtigern zu seyn scheinen, nicht besser ausgedrückt werden können.

Provinz machte. Am meisten aber wurde sie das,
 als unter der Preussischen Regierung der den Ein-
 wohnern eigenthümliche Gewerbsfleiß auf mehrere
 Gegenstände geleitet, von manchen Einschränkun-
 gen befreit, ergiebiger und dadurch lebendiger ge-
 macht wurde, und als mehrere Produkte, auf die
 man in voriger Zeit nicht zu achten schien, z. E.
 Metalle und Steinkohlen, hervorgesucht und in
 größerer Menge oder vollkommner bearbeitet wur-
 den. Jetzt lernte man erst alle Vortheile und
 Reichthümer dieses Landes kennen und sahe, daß
 es eine Provinz sey, welche fast alles, was zur
 Befriedigung der nothwendigsten Bedürfnisse des
 Landes gehört, in ihrem Schooße vereint. Sie
 besitzt Eisen, Steinkohlen und Holz, erzeugt eine
 hinreichende, wenn auch nicht überflüssige Menge
 von Getreide und von Gemüsen, fabricirt Tuche
 und Leinwände, und gewinnt, welches von gro-
 ßer Wichtigkeit ist, zu diesen beyden Fabricaten
 das vortrefflichste Material auf ihrem Boden.
 Dadurch ist diese Provinz ein selbstständiges und
 gewisser Maßen unabhängiges Land geworden,
 indem sie die ersten und wichtigsten Bedürfnisse
 für zwey Millionen Einwohner fast ganz allein
 durch ihre Erzeugnisse befriedigen kann, und man

wird nicht leicht einen so glücklichen Verein verschiedenartiger Districte zu einem kleinen geschlossenen Ganzen finden, als ihn Schlesien darbiethet. Holz macht den Reichthum der einen, ein herrlicher Getreideboden den der andern Gegend aus; hier wuchert man unter der Erde und ersetzt durch die Schätze, die man zu Tage fördert, den Mangel, der eine Folge der dürstigen Oberfläche seyn würde, dort gewinnt man dem dankbarern Erdreiche herrliche Gemüse, oder schmackhaftes Obst, oder treffliche Fabrikpflanzen ab; und wo ein rauheres Klima die Ackerpflege gar nicht belohnen würde, zieht man Gewinn aus den Ergebnissen, welche die mit köstlichen Kräutern bewachsenen Triften anbiethen. Was aber den wichtigsten Reichthum des Landes ausmacht, das ist die Industrie seiner Bewohner, die jedes kleine Geschenk der Natur auffuchen und zu benutzen streben, und deren Emsigkeit in dem Grade größer zu werden scheint, in welchem die Natur ihnen ihre Unterstützung versagt, so daß grade die unfruchtbarsten Gegenden diejenigen sind, wo die größte Menge gewerbsfleißiger Menschen ihren Unterhalt suchen, die in hohem Maße die Tugend besitzen, die den Fabrikanten seinem Geschäfte treu und ergeben

macht, die Genügsamkeit, so daß sie bey einem spärlichen Auskommen dennoch ein zufriednes Leben führen. Mit dem allen vereinigt sich nun der schon oben angegebene Vortheil einer günstigen Lage, theils um diejenigen Producte und Fabricate, welche das Land im Ueberflusse hat, an Ausländer abzusetzen, theils um einen gewinnreichen Zwischenhandel einzuleiten. Alle diese Vortheile würden aber sehr vermindert werden, und Schlesien würde den größten Theil seines Werthes verlieren, wenn dieß schöne Ganze zerrissen werden sollte, wenn einzelne Theile desselben mit angrenzenden Ländern vereinigt werden sollten. Nur dann kann es eine bedeutende Provinz bleiben, vielleicht eine noch bedeutendere werden, wenn es ungetheilt und ein zusammenhängendes Ganze für sich bleibt.

Wenn aber von Schlesiens Wohlhabenheit die Rede ist, so verdienen seine Fabriken und Manufacturen, besonders die Leinwandmanufacturen und Tuchfabriken vorzüglich erwogen zu werden; die Fabrikate dieser beyden Erwerbszweige allein übersteigen in den Jahren des Friedens und der allgemeinen Ruhe den Werth von 8 bis 9 Millio:

Leinwandmanufacturen.

Schlesten erzeugt fast in allen Gegenden Flach, vorzüglich gut aber fällt er in der Gegend von Meise, Trebnitz und in einigen Gebirgsgegenden aus. Bey dem sehr ausgebreiteten Anbau dieser Fabrikpflanze beschäftigen sich daher beynahe drey Vierteltheile der Landbewohner, nach Beendigung ihrer Feldarbeit, viele auch ausschließlich, mit dem Bearbeiten und Spinnen des Flachses. Er ist seidenhafter als der französische, und da der Faden aus ihm nur vermittelst der Spindel durch die Hand gebildet wird, so ist er zwar nicht so fest, so rund und gleichförmig dick, als der Faden der französischen und irländischen Leinwand, der auf dem Rade gesponnen wird; da aber die Spin-

del . . . en hohlern und lockerern Faden giebt, als
 das Rad, so ist der Faden des schlesischen Spin-
 ners weicher und geschmeidiger, und eben das
 Weiche und Geschmeidige macht den Werth der
 Schlesischen Leinwand aus. Sie kömmt dadurch
 dem baumwollenen Gewebe am nächsten, sie kann
 in kürzerer Zeit gebleicht werden, ist dünner und
 tauglicher zum Färben, und übertrifft überdem,
 wie die Erfahrung beweist, die französische und
 irländische Leinwand an Dauerhaftigkeit. Denn
 die französische und irländische Leinwand bricht,
 die schlesische aber trägt sich ab. Das Gespinnst
 nun, welches die Grundlage der Leinwandmanu-
 factur ist, wurde ehemals nach Holland, Sachsen,
 Frankreich und nach der Schweiz verführt, und
 indem die Fabrikanten dieser Länder das schlesi-
 sche Garn verarbeiteten, stiegen ihre Leinwand-
 manufacturen zu einem großen Flor. Nachdem
 jedoch der Schlesier durch Hamburger Kaufleute
 auf den Werth seines Products aufmerksam ge-
 macht worden war, fing er an dasselbe selbst in
 größerer Menge zu verarbeiten, und die öster-
 reichische Regierung bemerkte nicht so bald die
 Vortheile davon, als sie die Ausfuhr der rohen
 Garne gänzlich verboth. Dieß geschah schon im

Jahre 1708, und das Verboth wurde für die schlesischen Leinwand: Manufacturen sogleich un-
 gemein wohlthätig. Denn als den Schweizern,
 Sachsen und Holländern das schlesische Garn
 mangelte, so befanden sie sich außer Stande, die
 Forderungen ihrer Abnehmer zu befriedigen, und
 dem Schlesier fiel jetzt das zu, was bisher dem
 Ausländer zu Theil geworden war; ja die schles-
 ische Leinwand wurde bald beliebter als alle an-
 dre, da sie weißer und besser gebleicht war; wozu
 ein Vortheil, der den Schlesiern nie entzogen
 werden kann, das Meiste beytrug, nämlich die
 Beschaffenheit des Wassers, welches auf der
 schlesischen Seite des Gebirges sehr klar und zum
 Bleichen vortrefflich, auf der böhmischen dagegen
 trübe und zu diesem Behufe weit weniger brauch-
 bar ist. Da nun der Schlesier außerdem noch
 bemüht war, seinen Producten französische Ap-
 pretur zu geben, so öffnete er sich durch Hambur-
 ger und Cadixer Kaufleute den Handel nach dem
 südlichen Amerika und nach Westindien. Dazu
 kam noch der große Vortheil, daß die Frugalität
 des Fabrikanten und die Wohlfeilheit der ersten
 Lebensbedürfnisse den Kaufmann in den Stand
 setzten, sehr civile Preise zu machen. Es wurde

indeß immer noch viel rohes Garn ausgeführt,
 und die Leinwandmanufacturen konnten noch nicht
 zu ihrem höchsten Flor gelangen. Friedrich dem
 Zweyten war es vorbehalten, sie dahin zu brin-
 gen, und bereits in dem Jahre, in welchem ihm
 der Besitz von Schlesien zugestanden wurde,
 1742, erschien ein Edict, in welchem die Aus-
 fuhr aller schlesischen feinen Webergarne auf
 das Nachdrücklichste verbothen wurde. Man
 machte sorgfältig über der Befolgung dieses
 Verboths, und so sehr auch die sogenann-
 ten Garnpacker, diejenige Classe von Indivi-
 duen, welche sich vorzüglich mit der Versen-
 dung der Garne beschäftigten, darüber schrien,
 so handhabte man doch das Gesetz mit Energie,
 und Schlesiens Leinwandhandel wurde bedeu-
 tend. Die Spanier, welche die schlesische Lein-
 wand wegen ihrer Güte und Wohlfeilheit jeder
 andern vorzogen, führten sie in jährlich steigen-
 der Menge nach ihren Colonien in Amerika
 und Westindien, und daher kam's, daß von
 1740 bis 1753 die Zahl der Weberstühle von
 12000 bis auf 18000 stieg, und daß von 1742
 bis 1756 der Leinwandhandel eine Höhe erreich-
 te, die er vorher nie — vielleicht vor dem drey-

18jährigen Kriege nicht — gehabt hatte. Der
 siebenjährige Krieg drückte ihn außerordentlich
 nieder, und er erholte sich so langsam, daß er
 sich erst im Jahre 1784 wieder zu seiner vor-
 maligen Bedeutenheit erhob. In den Jahren 1775
 und 76 belief sich der Werth der aus Schlesien
 ausgeführten Leinwand auf 5,379,310 Rthlr., im
 Jahre 1784 aber stieg er auf 7 bis 8 Millio-
 nen; welche große Aufnahme des schlesischen
 Leinwandhandels hauptsächlich davon herrührte,
 daß die Engländer, nach dem Verluste der ver-
 einigten nordamerikanischen Staaten, den
 Schleichhandel, den sie bisher mit inländischer
 Leinwand durch den Bahama: Canal nach Sa-
 vannah, Mexiko und den sämtlichen spani-
 schen Colonien getrieben hatten, einzuschränken
 genöthigt wurden. In dem Jahre 1790 und
 der darauf folgenden Zeit, wo Schlesien Friede
 genoß, stieg der jährliche Absatz der Leinwand
 auf 8 bis 9 Millionen, und er behielt seine
 Höhe bis zu der Epoche, wo der Krieg der
 Engländer mit einem Theile des Kontinents
 seinen verderblichen Einfluß auf den Leinwand-
 handel Schlesiens zu zeigen anfing, ein Ereigniß,
 welches den Insulanern äußerst willkommen

men seyn mußte, und ihnen allein die Subsidien reichlich vergütet, welche sie auf die Fortsetzung des Continental-Krieges verwenden. Eigentlich suchten sie lange schon durch ihre schottländischen und irländischen Leinwände die besseren und wohlfeileren schlesischen aus dem Handel mit Amerika zu verdrängen; und nachdem sie Jahrelang vergebens nach diesem Ziele gestrebt haben, ist ihnen jetzt, da Spanien keine Geschäfte nach Amerika und Westindien mit schlesischer Leinwand zu machen im Stande ist, und sie sich durch Eroberungen den Weg in die spanischen Colonien von Südamerika geöffnet haben, ihr Vorhaben gelungen, indem sie im Begriffe stehen, beynabe den ausschließlichen Handel mit Südamerika an sich zu reißen und jede fremde Concurrnz zu verdrängen. Sie legten das ganz offen dar, als sie die Eroberung von Buenos Ayres bekannt machten, und frohlockend kündigten sie die Handels speculationen an, die nun eingegangen werden könnten, und von denen der Ruin eines der wichtigsten Industriezweige der vorzüglichsten Provinz ihres Bundesgenossen, des Königs von Preußen, die Folge seyn mußte. Wird die Red-

lichkeit ihrer Gesinnungen hierdurch verdächtig, so wird sie es durch die besondere Sorgfalt noch mehr, welche sie auf die Führung des kleinen Krieges in Schlesien richten. Ausdrücklich und ausschließlich für diesen Krieg bestimmten sie 80,000 Pfund Sterling, und sie sollen in der Anweisung dieser Summe nicht säumig gewesen seyn. Woher aber diese Aufmerksamkeit gerade auf diese preußische Provinz? Würde man den Argwohn zu weit treiben, wenn man vermuthete, daß die Perspective auf die Folgen, welche dieser kleine Krieg auf Schlesiens Manufacturen hätte haben können, Einfluß auf jene Aufmerksamkeit gehabt hatte? Vermittelt dieses Krieges konnten Weber verleitet werden, ihre Weberstühle zu verlassen und sie mit den Waffen zu vertauschen. An eine sitzende und eingezogene Lebensart gewöhnt, zu den Strapazen des Kriegs nicht abgehärtet, konnten sie freylich schlechte Soldaten abgeben; aber zu Krüppeln geschossen oder in die Gefangenschaft geführt, gingen sie wenigstens für ihr Metier verloren. Die Arbeiter dieser Classe bilden sich aber nicht in einem Tage, nicht in ein paar Monaten; nur indem sie bey diesem Gewerbe

aufwachsen, vom 5ten Jahre an zum Spinnen, vom 10ten an zum Weben angehalten werden, sind sie im Stande, so vorzügliche Arbeiter zu werden. Ihre Stellen sind durch keine andere Menschen zu ersetzen, als durch Weber, wie sie sind; wo bekömmmt man diese aber sogleich wieder her? Sie sind nicht zünftig, sie wandern nicht ein; sie haben keine Lehrjungen und Gesellen, sondern sobald der Junge oder die Magd das Weben verstehen, verdienen sie sich ihr Brod auf ihre eigene Hand, und jedes bleibt so lange es kann, an dem Orte, wo es geboren und erzogen ist. Uebrigens sind sie gewöhnliche Landleute, und erhalten durch die Einfachheit und Frugalität ihres eingezogenen Landlebens einen Werth mehr. Treibt sie aber irgend ein Verhängniß aus dem Orte ihrer Geburt oder ihres Aufenthalts hinweg: so kehren sie nicht bald, vielleicht nie wieder zurück; wovon uns den besten Beweis die Damastweber um Zittau in der Lausitz geben, deren Vorfahren in Schlesien lebten, die aber, als Protestanten, des Religionsdrucks wegen ihr Vaterland verließen und nach der Lausitz wanderten. Dort einmal ansäßig, kamen sie nicht wieder zurück, und lange man gelten

gelten daher in Schlesien die Damastweber. Ein anderes ist es mit andern Handwerkern: fehlt irgendwo ein Schuster oder ein Schneider, es wandern bald welche ein; schwerer entschließt sich der Weber, seinen vaterländischen Heerd zu verlassen; und wo soll man sie herrufen? Ueberdem hat jeder dieser Leute eine besondere Gattung von leinenem Zeuge, in dessen Bearbeitung er sich auszeichnet, wogegen ihm die Bearbeitung einer andern Gattung fremd ist oder weniger gelingt. Dieß alles schien Friedrich II. wohl beherzigt zu haben; denn so militärisch auch seine Regierung war, so ließ er die Weber doch von allem Soldatendienste frey, behielt sich die Gegend, wo der Sitz der Weberen ist, zum Kanton für seine Leibwacht vor, zu der nur Wenige ausgehoben wurden; und damit die friedlichen Beschäftigungen des Gebirges so wenig als möglich gestört würden, blieb dasselbe von allen Garnisonen frey. Es kommt zu dem allen noch eine Betrachtung, daß nämlich durch einen kleinen Krieg in Schlesien alles, was zur Beförderung der Fabriken dient und dienen kann, ruiniert wird; daß Bleichen geplündert, niedergebrannt oder auf andere Art verwüstet,

B

daß Rollen, Kalandern und andere Maschinen, welche zur Appretur der Leinwand dienen und die Jahre zu ihrer Wiederherstellung erfordern, zerstört werden. Der Aussichten zum baldigen Wiederaufleben seines Gewerbes beraubt, verläßt dann der Weber ein unruhiges Land, welches zum Schauplatze des Krieges dient, und sucht sich einen friedlichern Boden, den er in den nahe angränzenden Ländern nur zu leicht erreichen kann. Wirklich fangen die Auswanderungen dieser nützlichen Menschen hie und da schon an bedeutend zu werden; sie haben aber ihren Grund mehr in den früheren Ereignissen, als in den jetzigen Umständen. Zu dem Mangel an auswärtigem Debit, der die nothwendige Folge von den Maßregeln der Engländer war, gesellte sich nämlich vor ein paar Jahren eine enorme Theuerung, die dann und wann auch schon früher den armen Gebirgsweber drückte. Bey einem drey- und mehrfach verringerten Betriebe seines Gewerbes, sollte er einen doppelten und dreyfachen Preis seiner Lebensbedürfnisse zu einer karglichen Subsistenz erschwingen, er, der in bessern Jahren nur das spärlichste Auskommen hatte. Zwar suchte die Landes-Ad-

ministration dem Unglücklichen zu helfen, aber die
 Unterstützung kam etwas zu spät oder war nicht
 hinlänglich, denn die Magazine waren leer. Dies
 ses ganz vorzügliche Mittel den Engländern in
 die Hände zu arbeiten, die Theuerung, läßt sich
 jedoch jetzt weniger anwenden; die Preise der
 nothwendigsten Lebensbedürfnisse sind um vieles
 gesunken, einiger Mangel an baarem Gelde hat
 einen Reichthum an den Mitteln die ersten Lebens-
 bedürfnisse zu befriedigen eröffnet; und ich kann
 zum Verdruß aller derer, welchen der Ruin der
 schlesischen Manufacturen am Herzen liegt, ver-
 sichern, daß Schlesien, ungeachtet auch dieß Land
 ein kleiner Kriegsschauplatz geworden ist, dennoch
 in Vergleichung mit andern Provinzen einer gro-
 ßen Schonung genießt, und, obgleich durch die
 unvermeidlichen Uebel des Krieges ungemein nie-
 dergedrückt, dennoch sich eines Looses erfreut, das
 mit dem anderer Länder nicht verglichen werden
 kann. Auch ist, was unsere Leinwandmanufactur-
 ren betrifft, der Wehrdamm, der ihrem völligen
 Sinken entgegen steht, noch nicht durchbrochen,
 d. h. die Ausfuhr der rohen Garne ist noch nicht
 erlaubt worden. Nicht ganz dieses glücklichen
 Schicksals und vielleicht zu einem größern Verderb

ben dieser glücklichen Provinz haben sich die Tuchmanufacturen zu erfreuen. Der Anfang, sie zum Sinken zu bringen, ist gemacht worden; Schlesien aber zählt der denkenden Männer, die einen gegenwärtigen Verlust übersehen, um einem künftigen größern zu entgehen; es zählt der Patrioten, die gern ihren eigenen Vortheil dem allgemeinen Besten aufopfern, so viele, daß man nicht fürchten darf, daß ein ähnlicher Versuch noch einmal werde gemacht werden. Dieser Gegenstand verdient eine sorgfältigere Prüfung, und die Einleitung dazu mögen einige über diesen zweyten Hauptzweig der schlesischen Industrie,

II) die Tuchmanufacturen,

mitgetheilte Ideen machen. Schlesien ernährt gegenwärtig über 2 Millionen Schafe, von denen über 160,000 Stein Wolle, als jährlicher Ertrag, gewonnen werden. Schon in sehr frühen Zeiten machte die Schafzucht einen Zweig der schlesischen Oekonomie aus; denn bereits im vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderte war die Tuchweberrey im Gange, und die Provinz lieferte dazu das Materiale. Sie wurde in der Folge bedeutender,

und gegen die Zeiten des dreyßigjährigen Krieges standen die schlesischen Tuchmanufacturen in einem hohen, vielleicht heute noch nicht erreichten, Flor. Dieser Krieg aber, dessen unselige Folgen eine bey nahe hundertjährige Ruhe des Landes nicht gut machen konnte, richtete fast alle Gewerbe und allen Handel, also auch die Tuchmanufacturen, gänzlich zu Grunde, und die Tuchmacher entwichen zum Theil in die polnischen Gränzstädte, wo sie diesen, heute noch bestehenden, Erwerbszweig einführten. Unter Leopolds Regierung geschah wenig und nichts, diesen Manufacturen wieder aufzuhelfen; aber Joseph I. gab ihnen dadurch wieder einiges Leben, daß er einen Theil seiner Armee in schlesisches Tuch kleiden ließ. Da aber die Montirungstuche schlecht bezahlt wurden und aus einer groben und leichten Waare bestanden: so gewöhnte sich der schlesische Tuchmacher an eine nachlässige Bearbeitung, und fing an, andern Committenten eben so schlechte Waare zu liefern. Der Ausländer murrte also, und wurde abgeschreckt, seine Verbindungen mit den schlesischen Fabriken fortzusetzen. So war das Uebel bey nahe ärger gemacht, als Kaiser Karls VI. Kanzler, der Baron v. Schwanenberg,

ein geborner Schlesier von niedriger Abkunft, der seiner Talente und Verdienste wegen in den Adelstand erhoben wurde, seine Aufmerksamkeit auf die Wiederbelebung der schlesischen Tuchmanufacturen richtete. Er legte 1718 dem Kaiser eine neue, den damaligen Zeiten angepasste Schauordnung und 1724 eine Tuch-Policey-Ordnung vor. Sie wurden von dem Kaiser gebilligt, und nicht nur in Schlesien, sondern auch in den östereichischen Niederlanden als allgemeine Norm eingeführt. Schwanenberg hielt aufs strengste über der Befolgung dieser wohl berechneten Anordnungen, und seine Bemühungen wurden von dem glücklichsten Erfolge gekrönt. Statt 44,333 Stück Tücher, welche im Jahre 1718 fabricirt wurden, verfertigte man 1720 schon 59,008

1722 — 76,690

1723 — 78,708 Stück.

Dieses schnelle Emporkommen der Tuchmanufacturen zog die Aufmerksamkeit der Regierung in höherm Grad auf sich, und man dachte auf neue Unterstützungen derselben. Es wurden daher die Abgaben, welche vorher die rohen Tuche bey der Ausfuhr zahlten, aufgehoben; in Krieg

legte man eine Fabrik für feine Tücher an, und die Goldberger, Haynauer und andere Fabrikanten wurden angetrieben, statt der sogenannten Schipptücher oder ganz ordinären Tücher, feinere und bessere Sorten zu verfertigen. Durch diese und andere Maßregeln kam es denn so weit, daß 1735 schon 95,695 Stück Tücher verfertigt wurden. Allein immer war der vormahlige Flor dieser Manufactur noch nicht erreicht, die Tücher selbst waren von schlechtem Gehalt, es waren nur ordinäre, höchstens Mitteltücher; feine Waare hohlte man aus Sachsen und aus den Niederlanden, denen man dafür die in Schlessien erzeugte feine Wolle zuführte. Es hatte sich nämlich neben den Garnpackern eine ähnliche Classe von Leuten, die den Ausländern rohe oder halbbearbeitete Producte Schlessiens verhandelten, die Classe der Wollhändler gebildet, welche alle Mittel- und feine Wolle nach Böhmen, nach der Lausitz und den Niederlanden versendeten. Sonderbar genug, daß man nicht die nämlichen Maßregeln ergriff, durch welche man die Leinwandfabriken so glücklich zu heben angefangen hatte, um Millionen im Lande zu behalten, welche noch immerfort in die Hände der Ausländer strömten. Waren

daran vielleicht die Vorspiegelungen speculati-
 ver Wollhändler Schuld, durch welche sie die
 Regierung irre zu leiten wußten? Diese Ver-
 muthung liegt wenigstens sehr nahe. Die preu-
 ßische Besitznahme von Schlesien schien die Tuch-
 fabriken ihrem völligen Untergange nahe zu brin-
 gen; denn der Absatz der Montirungs-Tücher
 an die kaiserliche Armee fiel weg, und die
 preußische Armee kleidete sich in Märkisches
 Tuch. Fast alle schlesische Wolle wurde daher
 nach den Lausitzen und in die Gränzstädte Po-
 lens geführt, wo sich deshalb die Fabriken merk-
 lich erweiterten. Der Aufmerksamkeit Friedrichs
 II. entging es aber nicht, daß Schlesien eigentlich
 zum Sitz dieser Fabriken gemacht werden könne,
 und er traf von 1744 an mehrere Anordnun-
 gen, dieß zu Stande zu bringen. In diesem
 Jahre setzte er Fabriken-Inspectoren an, und
 1746 ließ er eine General-Tuch-Schau-Ordnung
 für Schlesien und die Grafschaft Glatz bekannt
 machen und vollziehen. Da jedoch dadurch der
 vorgesezte Zweck noch nicht erreicht wurde: so
 geschahen in den Jahren 1750 bis 1754 jährli-
 che Tuch-Revisionen, welche zwar eine bessere
 Bearbeitung der Tücher, aber nicht einen gro-

fern Absatz derselben bewirkten. Auch die Präz
 mien, welche auf die Ausfuhr der Tücher gesetzt
 wurden, hatten den erwünschten Erfolg nicht.
 Endlich erschien das für Schlesiens so
 höchst wohlthätige Verboth der Aus
 fuhr der Wolle nach Sachsen und
 Böhmen. Dieses war das allein wirksame
 Mittel, die schlesischen Tuchfabriken in Auf
 nahme zu bringen, da beym Mangel der schles
 sischen Wolle die Tuchmacher Böhmens, der
 Lausitz &c. ihre Abnehmer nicht mehr mit
 hinlänglicher Waare versorgen konnten, die Nach
 frage nach schlesischen Tüchern also größer wer
 den und diese veränderte Lage der Dinge es
 leicht machen mußte, eine Menge fremder Ma
 nufacturisten in das Land zu ziehen. Freylich
 hatte das Verboth in den ersten Jahren die
 schlimme Folge, daß die Wolle um ein Drit
 theil im Preise fiel; die Gutsbesitzer erhoben
 daher die bittersten Klagen darüber, und verlang
 ten die Aufhebung dieses in ihren Augen ver
 derblichen Verboths. Allein Friedrich gewährte
 ihre Bitte nicht, er sah das Uebel nur für mo
 mentan an, und suchte mit unermüdeter Sorg
 falt die Dauer desselben abzukürzen. Darin und

terstützte ihn der damalige Minister von Schlesien, der einsichtsvolle Graf von Schlabrendorf, auf das kräftigste, und auf seinen Rath ließ Friedrich theils Wollmagazine anlegen, theils Tuchmachern Vorschuß geben, und in den Städten Oberschlesiens, welche bisher ganz vernachlässigt worden waren, eine Menge dieser Fabrikanten ansetzen. In Neustadt, Rattibor, Pless und Gleiwitz kamen in kurzer Zeit die Tuchfabriken empor, da man nicht nur guten Absatz in Polen hatte, sondern auch in Mähren Gelegenheit zum Debit fand. Die Anzahl der Tücher, welche man jetzt überhaupt in Schlesien verfertigte, wurde so groß, daß der Preis der Wolle sehr hinauf ging und sie noch einmal so theuer verkauft wurde, als zur Zeit, da dieß rohe Material noch ausgeführt wurde. Zu dieser Zeit nämlich galt der Stein schlesische Wolle 4 Thaler schlesisch oder 3 Rthlr. 6 Sgr.; nicht lange nach dem Wollverbothe aber ward sie mit 8 Thlr. schles. oder 6 Rthlr. 12 Sgr. bezahlt. Je glücklicher aber dieser Zeitpunkt für Schlesiens Tuchmanufacturen war, um so verderblicher war er für die sächsischen Fabriken, besonders in Görlitz, Bauzen und Lauban, wo

man, der schlesischen Wolle beraubt, auf die man bisher fast allein eingeschränkt gewesen war, die Bestellungen nicht mehr befriedigen konnte und den Tuchhandel ganz ruinirt sehen mußte. Alle Commissionen kamen jetzt an die schlesischen Tuchhändler, deren Verkehr also sehr wichtig wurde. Es bildete sich aber ein doppelter Handel mit den schlesischen Tüchern: der, welcher von Breslau nach Rußland mit ganz ordinären Tüchern, die von den Russen in China verhandelt werden, und der, welcher mit Mittel- und feinen Tüchern von der Provinz aus, besonders von Goldberg, Grünberg, Brieg nach Polen, Preußen, Italien und Deutschland getrieben wurde. Die Geschäfte beyder Zweige wurden immer wichtiger und bedeutender, besonders da man immer mehr Sorgfalt auf die Appretur zuwenden anfang. Im Jahre 1786 verfertigte man schon 150,000 Stücke Tuch in der Provinz, wovon der größte Theil außer Landes ging. Aber die schlesischen Tuchmanufacturen sollten sich noch höher heben, und dazu trugen die Conjunctionen bey, welche sich nach dem Jahre 1790 ereigneten, durch welche mehrere Nationen gehindert wurden, ihre Tuchgeschäfte nach Ruß-

land und nach Italien zu machen. Rußen, Italiener und Schweizer fingen daher an, den Artikeln, mit denen sie bisher von England und von den Niederlanden aus versorgt worden waren, in Schlesien nachzufragen, und zeigten festen Willen, darüberhinaus Engagements einzugehen. Schlesien war auch die Provinz, welche vor allen andern diese Engagements annehmen konnte; denn durch die verbesserte Schafzucht wird der Fabrikant derselben in den Stand gesetzt, mit kaum einem Viertel Zusatz spanischer Wolle — denn ein bloß aus spanischer Wolle gefertigtes Tuch hat, wie bekannt, keine Haltbarkeit — die feinsten Tuche zu verfertigen, ein Vortheil, der um so größer ist, da er wegen des rohen Materials den Schlesiern nicht so leicht von andern Ländern entzogen werden kann, denen zwar nicht das grobe, aber das feinere Material fehlt, dessen Erzielung nicht so leicht und in so kurzer Zeit zu bewerkstelligen ist. Der Schlesier mußte die angebotenen Vortheile zu benutzen, und von 1798 an wurde sein Tuchhandel, vorzüglich der mit feinem Tuche, immer wichtiger. In dieser Hinsicht legte ein einsichtsvoller, der Tuchfabrication ganz kundiger Mann,

der Kaufmann Ruffer, eine Tuchfabrik für ganz feine Tücher in Liegnitz an, und brachte es in kurzer Zeit dahin, daß seine Fabricate in Absicht des Gespinnstes, Gewebes und der Appretur den ausländischen völlig gleichkommen, in Absicht ihres innern Werthes aber dieselben bey weitem übertreffen. Sein Absatz wurde daher bedeutend; eben so bedeutend war der Absatz der Grünberger in Mitteltuchen, und überhaupt stieg der Debit der schlesischen Tücher so hoch, daß im In- und Auslande 200,000 Stück abgesetzt wurden; und wenn Goldberg dabey dennoch in seinen Geschäften zurückkam, so waren die fehlerhaften Maßregeln, welche die Fabrikanten dieses Orts ergriffen, daran Schuld. Es war also natürlich, daß der Zuschuß von 40,000 Stein Wolle, den Schlesien schon früher aus Polen beziehen mußte, nicht mehr zureichte, und daß der Preis der schlesischen, besonders der feinen Wolle, in einem ausnehmenden Grade stieg. Diese Erhöhung der Preise war eine gerechte Belohnung der Mühe und Sorgfalt, welche die schlesischen Gutsbesitzer seit vielen Jahren auf die Verbesserung der Schafzucht und die Veredelung der Wolle verwendet hatten;

allein zuletzt wurden die Preise beynahе zu hoch: Wolle, welche vordem für 3 Rthlr. 6 Sgr. gekauft worden war, wurde jetzt mit 11 Rthlr. 6 Sgr., und die feine oder sogenannte spanische mit 21 Rthlr. pr. Stein schles. bezahlt. Diese übertriebenen Preise, die jedoch die Lusternheit des Verkäufers immer noch nicht befriedigten, nöthigten den Fabrikanten, seine Tücher theurer zu verkaufen; und wenn, wie es der Wille der Wollverkäufer zu seyn scheint, die Steigerung des rohen Materials ins Unendliche fortgehen sollte: so würden die schlesischen Tücher ihre Wohlfeilheit verlieren, welche sie, nächst ihrer Güte, dem Ausländer annehmlich macht und Vortheile anderer Art ausgleicht, welche andere Provinzen, in denen Tuchmanufacturen blühen, vor Schlesien voraus haben. Würde dadurch der Absatz unserer Tücher vermindert, so würde der Verfall der einheimischen Tuchmanufacturen eine verderbliche Rückwirkung auf die Wollverkäufer haben; denn der Flor dieser Manufacturen war es allein, der den Gutsbesitzern so ansehnliche Summen in die Hände führte; und es ist um so mehr zu verwundern, ja es ist als eine Art von Undank anzusehen, daß gerade

sie das ihnen so vortheilhaft gewordene, so
 lange bestandene, für unsere Provinz so heilsar-
 me Verboth der Wollausfuhr, unter den jehzi-
 gen Umständen, aufzuheben suchen, da doch die
 französische Administration unsere, auf das Wohl
 der Provinz sowohl als ihres Oberherrn so gut
 berechnete, Verfassung bisher so ganz respectirte
 und nichts geändert, vielmehr jede von den
 glücklichen früheren Anordnungen in Betreff der
 Manufacturen, aus Achtung gegen die Einsich-
 ten ihres großen Stifters Friedrichs II. unber-
 ührt gelassen haben würde. Allen Tuchfabricir-
 renden, auf unsere Manufacturen sehr eifersüch-
 tigen, Nachbarn und auch sehr entfernten Nas-
 tionen wird nun die schlesische Wolle zu Theil;
 und da einige derselben, die der einigermaßen
 Unterrichtete wohl kennen wird, weit bessere
 Gelegenheit zum nordischen Handel haben, als die
 Schlesier: so werden sie sich der angebotenen,
 durch die jehzigen Zeitumstände erleichterten, Vor-
 theile des nordischen Handels bemächtigen, und
 sich desselben durch Verbindungen, welche uns feh-
 len, immer mehr zu versichern suchen. Wir werden
 die Concurrnz nicht aushalten, unsere Tuchfabri-
 ken werden sich allmählig auflösen, und unsere Tuch-

1777

macher auf den Kartoffelbau verwiesen werden. Das Land verliert dadurch viele Millionen, während der Adel höchstens ein- oder zweymal hunderttausend mehr und vielleicht auch diese nicht einmal gewinnt. Denn mit einem der großen Hauptzweige der Industrie geht zugleich ein großer Theil unsers gesammten Wohlstandes zu Grunde, und die meisten Individuen, gleichviel, ob bürgerlicher oder adelicher Abkunft, werden mehr oder weniger mit in den Ruin gezogen. Es fehlt den Gutsbesitzern an baarem Gelde! Sehr wahr! Aber blieb ihnen denn kein anderes Mittel übrig, dem momentanen Geldmangel abzuhelfen, als daß sie zu einer landesverderblichen Maßregel ihre Zuflucht nehmen und eine Barriere durchbrechen mußten, welche dem Verfall eines Hauptmittels zu dem Wohlstande unserer Provinz mit so viel Einsicht entgegen gestellt worden war? Leidet denn etwa der Handelsmann, der Professionist weniger, als sie? Muß sich nicht dieser demungeachtet durch zu helfen suchen, er, welcher der enormen Steigerung der Lebensbedürfnisse in den Preisen seiner Artikel nicht nachzukommen vermochte, und dadurch in eine Stellung gerieth, die mit der des

Getreis

Getreideverkäufers in umgekehrtem Verhältnisse steht, in dessen Hände der größere Theil seiner Barschaft geflossen ist? Zu dem glaube ich gar nicht, daß der gegenwärtige Wollverkauf dem Geldmangel des Adels abhelfen werde. Angenommen, daß im Ganzen für 200,000 Rthl. Wolle unverkauft läge, wird diese von dem Ausländer sogleich gekauft und baar bezahlt werden? Ich zweifle; und was sind 200,000 Rthl. unter so viele, wenn es anders viele sind? Das Uebel wird also nicht gehoben, allein die Folgen dieses ergriffenen Nothmittels werden fortdauern, man wird wieder versuchen, was einmahl gelungen ist, und wenn das auch vielleicht nicht geschehen sollte, nachtheilige Folgen kann auch diese nur einmal in den jetzigen Umständen durchgesetzte Maßregel haben. Denn nach allen Nachrichten aus dem Norden ist das selbst großer Mangel an Tuch; alle Borräthe werden daher bey wieder hergestellter Ruhe und geschehener Eröffnung der Handelswege in Kurzem erschöpft werden, und vielleicht wird man in wenigen Monathen im Stande seyn alle Wolle für den einheimischen Bedarf aufzukaufen und wie bisher zu enormen Preisen zu bezahlen. Das Material wird aber alsdenn fehlen, der Fabrikant

Ⓒ

wird in Unthätigkeit versetzt werden, und da er seiner Armuth wegen nicht im Stande ist, eine nahrlose Zeit lange zu ertragen, so wird er den Wanderstab ergreifen, und ein dankbareres Land aufsuchen müssen. Wahrlich, es ist für den ächten Vaterlandsfreund niederschlagend, zu sehen, daß eines kleinen Gewinnes wegen, der einer Anzahl von zehn bis zwölf tausend Individuen zufließt, die ohnedies eine so große Menge von Prærogativen besitzen, das Wohl von Hunderttausenden aufgeopfert werden soll! Auf der andern Seite ist es jedoch beruhigend, daß es dem Patrioten erlaubt ist, seine Meinung freymüthig zu äußern; es ist dieß ein unzweydeutiger Beweis von der Liberalität der Gebieter, denen wir jetzt unterworfen sind, und deren Humanität wir die Abwendung so mancher Uebel verdanken, die uns sonst getroffen haben würden. Auch giebt es zwischen unserer Provinz und dem großen Sieger wirklich einen Berührungspunct mehr. Der Feind Frankreichs ist gewiß auch nicht mit dem besten Willen gegen Schlesien erfüllt; denn welche andre Provinz des Continents ist von der Natur so geeignet, als die unsre, mit den monopolirenden

Infulanern in den drey Hauptzweigen der Industrie, in der Fabrication der Tücher, der Leinwände und der Eisenwaaren zu rivalisiren? und der Schlesier hat den Vorzug, daß er das rohe Material zu den letztern auf seinem Boden und zwar — welches vielleicht noch nicht allgemein bekannt ist — in größerer Güte gewinnt, als es dem Britten aus fremden Provinzen überlassen wird.

O dreyimal glückliches Land, wenn Begüterte und Vornehme, von edler Vaterlandsliebe begeistert, ihre Schätze und ihren Einfluß nur auf die Unterstützung der Künste, der Gewerbe und jeden Zweiges der Cultur verwendeten; wenn jedem Talente, jedem Verdienste der Weg zur gebührenden Auszeichnung eröffnet würde, und jeder Schlesier nur in dem Wohle des Ganzen sein eigenes Glück fände!

Oberlausitzische Bibl. Görlitz



1005981 4